

Europa

Unsere gereizten Seelen

Europa braucht Staatsbürger und keine User und Konsumenten. Ein Plädoyer für eine neue europäische Erzählung

Von **Richard David Precht**

22. September 2016 / DIE ZEIT Nr. 40/2016, 22. September 2016 / [239 Kommentare](#) /

AUS DER [ZEIT NR. 40/2016](#)



Da hat die EU doch endlich mal einen Nutzen: Brexit-Gegner beim Picknick in London © Daniel Leal-Olivas/AFP/Getty Images

"Warum", so fragte EU-Parlamentspräsident Martin Schulz unlängst bei seiner Laudatio auf Kardinal Lehmann [<https://www.zeit.de/gesellschaft/2016-05/bistum-mainz-papst-franziskus-vatikan-ruhestand-kardinal-karl-lehmann>], "haben wir unseren Glauben an uns selbst verloren? Warum sind wir so verzagt geworden, wo wir doch so Großartiges erreicht haben? Warum hadern so viele mit dem politischen und gesellschaftlichen System, obschon es uns doch Frieden und Wohlstand gebracht hat?"

Schulz sprach von den Staaten Europas und von der Europäischen Union. Für die gilt, spätestens seit dem Brexit [<https://www.zeit.de/thema/brexit>], der Gemeinplatz: Europa brauche ein neues Narrativ! Früher hätten die Menschen und Völker Europas noch verstanden, dass das Zusammenwachsen ihres Kontinents die richtige Konsequenz aus zwei verheerenden Weltkriegen sei. Das Narrativ war die Erzählung vom Lernen der Völker und dem Sieg des Friedens über rücksichtslose Konkurrenz und blutige Barbarei. Glaubt man den weitverbreiteten Narrativen über dieses Narrativ, so ist es inzwischen

verblichen, und der erzählerische Motor Europas stottert nur noch vor sich hin. Ein neues Narrativ müsse her, um den europäischen Einigungsprozess fortzusetzen und den Sinn des Ganzen wieder offensichtlich zu machen.

Vermutlich wird die EU bald eine Werbe- oder eine PR-Agentur damit beauftragen; nicht anders machen es ja auch die politischen Parteien, wenn sie mit immer neuen Plastikslogans in den Wahlkampf ziehen und "Deutschland", "Mitte", "Verantwortung" und "Gerechtigkeit" mit naturidentischen Aromastoffen füllen. Und selbst wenn das Produkt am Ende rein synthetisch ist – waren es die Narrative von früher denn nicht auch? Ist die Europäische Union tatsächlich gemeinschaftlicher Ausdruck eines unbändigen Friedenswillens? Oder herrscht zwischen den EU-Staaten nicht aus drei ganz profanen Gründen kein Krieg mehr: weil es erstens in Europa keine Bodenschätze mehr gibt, um derentwillen sich ein Krieg lohnt und die Kriege deswegen im Nahen und Mittleren Osten oder in Schwarzafrika stattfinden [<https://www.zeit.de/kultur/2016-07/westafrica-freihandelsabkommen-eu-fluechtlinge-hafsat-abiola>]? Weil sich zweitens Kriege in West-, Süd- und Nordeuropa militärisch nicht mehr gewinnen lassen und deswegen auch die Zustimmung der Bevölkerung nicht. Und weil wir drittens auf unserem Kontinent so wenige Kinder haben, dass ihr Wert für ihre Eltern den eines Heldentods fürs Vaterland weit übersteigt?

Zugegeben: Ein Narrativ ist niemals ein Abbild der Wahrheit. Und "Narrativ" und "naiv" trennen nur vier Buchstaben. Und doch scheint, wenn allerorten der Verlust des Narrativs beklagt wird, tatsächlich etwas zu fehlen oder zu schwinden. Etwas, was der EU eine andere Farbe geben könnte als das Sternengold der Händler vor einem blauen Himmel, in den kaum jemandes Träume mehr wachsen. Doch warum gedeiht dieses "andere des Kommerzes" nicht mehr? Was ist falsch am europäischen Nährboden, so falsch, dass er sich mit Sonntagsreden nicht mehr düngen lässt?

Die plausibelste Antwort darauf ist 180 Jahre alt, sie findet sich im ersten der beiden Bände, die Alexis de Tocqueville [<https://www.zeit.de/2013/51/alexis-de-tocqueville-fuenfzehn-tage-wildnis>] über die Demokratie in Amerika schrieb. Was der kluge junge Adelige in den USA, der Vorzeigedemokratie des frühen 19. Jahrhunderts, im Jahr 1835 diagnostizierte, unterscheidet sich wenig von Martin Schulz' heutiger Diagnose: uninteressierte Bürger, ein Volk von Händlern, nicht mit dem Gemeinwohl beschäftigt, sondern mit sich selbst. Je stärker der Wohlstand steigt, umso unpolitischer die Menschen. Und je unbegrenzter der Liberalismus schaltet und waltet, umso blasser das politische Bewusstsein der Bürger. Am Ende, so prophezeite Tocqueville, werde die Demokratie ausgehöhlt sein [<https://www.zeit.de/politik/deutschland/2016-07/demokratie-krise-europa-joachim-gauck>]. Die Bürger verzichteten auf ihre Beteiligung, und der Staat wandelt sich zu einer alles erfassenden Wohlfühl-diktatur, ästhetisch egalitär, politisch totalitär und bestechend smart.

Diese Wohlfühl-diktatur der Zukunft ist nicht die EU, wie manch verirrter Brite oder Deutschnationalist zu glauben scheint. Es ist die Diktatur der Daten-Cloud [<https://www.zeit.de/thema/cloud-computing>], die Herrschaft digitaler Imperien, die uns in atemberaubendem Tempo unsere Freiheit abkauft und uns in einer Matrix einlullt. Doch dies ist nicht das Thema. Das Thema ist, warum es wohl so kommen wird. Warum lassen wir diese Entwicklung überhaupt zu?

Vielleicht ganz einfach deswegen, weil wir selber von ihr erfasst sind. Liberales Wirtschaften und funktionierende Demokratie sind heute in Europa untrennbar miteinander verbunden, so untrennbar, dass wir uns das eine ohne das andere kaum vorstellen können. Doch bilden sie mitnichten jene viel beschworene harmonische Einheit. Der grenzenlose Kapitalismus [<https://www.zeit.de/2015/35/giorgio-agamben-philosoph-europa-oekonomie-kapitalismus-ausstieg>], durch nichts gebremst, hat nicht nur Markennamen auf unsere Wäsche gestanzt: Bis in die feine Unterwäsche unseres Bewusstseins hat er unsere Staatsbürgerschaft gelöscht und uns zu Kunden, Konsumenten und Usern gemacht.

Wir leiden an einer digitalen Gedankenverengung

Wie kam es dazu? Unsere Politik und Ökonomie hat nicht das Private politisch gemacht – wie manche 68er forderten –, sondern das Politische privat. Dazu gehört, dass wir viel Lebenszeit damit verschwenden, über Geld nachzudenken, Tarife zu vergleichen und auf Kosten anderer zu profitieren. Unsere Seelen befinden sich meistens im Zustand unausgesetzter Gereiztheit, übersättigt und angestachelt zugleich. Und genau das ist das Telos unserer Ökonomie: Nicht der zufriedene Konsument ist ihr Ziel, sondern der immer wieder neu unzufriedene. Kein Wunder, dass so viele Menschen ebenso übersättigt und gereizt auf die Politik reagieren, dass ihre gesellschaftlichen Wünsche, Hoffnungen und Ziele changieren wie die Spuk-Identitäten der Netzwelt, grenzenlos inszeniert, austauschbar und belanglos wie die Milliarden Selfies in den Smartphones [<https://www.zeit.de/kultur/kunst/2016-03/selfies-instagram-ausstellungen-schirn>]. Die digitale Welt verheißt jedem die Illusion, ein Meinungsmacher zu sein. Doch Aufmerksamkeit erregt man im Netz (wenn überhaupt) maximal für Stunden. Das Internet generiert keine politische Bewegung von Dauer – ob Piratenpartei oder Arabischer Frühling: Was im Netz blüht, verwelkt in bislang ungekannter Geschwindigkeit. Im Grunde ist unsere gesamte private und politische Vorstellungswelt durchfiktionalisiert mit Unterhaltungsfiktionen.

Realität ist im Zeitalter der Fiktionen immer das, was sich wie Realität anfühlt. Die maßlos übertriebenen Ängste [<https://www.zeit.de/2016/30/terror-gefahr-gerd-gigerenzer>] vor "Terror" oder "Überfremdung" sind nur die flüchtigen gegenwärtigen Befürchtungen, gestern waren es der Klimawandel und die Vogelgrippe, und morgen wird etwas anderes auf die schiefe Bahn geraten.

Donald Trump und die Republikaner haben das längst begriffen. Gleichwohl reagieren die gleichen Menschen, die ihre Ängste für Realität halten, weil es ihre Ängste sind, argwöhnisch auf jede Berichterstattung, die ihnen nicht gefällt. So hätscheln Rechte ihre rechten Verschwörungstheorien und Linke ihre linken.

Doch während unsere Gesellschaft auf diese Weise panfiktionalisiert ist, grenzt sie sich gleichzeitig hart und unerbittlich von einer Sphäre ab, von der sie größtmögliche Sachlichkeit erwartet: die tagtägliche Politik und Ökonomie. Hier duldet man nicht die geringste Fantasie, sondern verschreibt sich einem Götzen der Sachlichkeit namens Effizienz.

Diese Trennung von privaten Fiktionswelten und ernüchterter Lebenswirklichkeit dürfte der wichtigste Grund sein, warum Politik langweilig wird, nicht nur im Hinblick auf Europa

[<https://www.zeit.de/2016/39/informationen-bildung-zugang-veraenderung-engagement-vermaechtnis-studie>]. Doch am Ende erscheint uns gerade eine ernüchterte Politik besonders unglaublich, weil nur das dauerhaft glaubhaft erscheint, was einen Glauben am Leben erhält und nährt! Das Konservative der Unionsparteien mochte schon seit den Zeiten Helmut Kohls eine Fiktion sein, es stiftete dennoch Vertrauen. Nicht anders präsentierte die Sozialdemokratie im Wahlkampf lange stolz die Klaviatur des Sozialismus, und mochte Helmut Schmidt mit noch so spitzen Fingern darauf spielen.

Heute dagegen sind alle Parteien in oder unweit der Mitte, und ihr Personal ließe sich mit wenigen Ausnahmen so verschieben, dass es nicht auffiele. Nicht nur Europa, auch die Parteien im Bundestag haben kein Narrativ mehr. Doch was bleibt übrig, wenn der Kitt der Erzählungen fehlt? Bilder (milliardenfach) und Events (millionenfach), unverbunden, arithmetisch gereiht, atomisiert und zerstückelt. Keine Entwicklung, nur Trailer, gedreht von einer völlig überreizten medialen Erregungsindustrie [<https://www.zeit.de/2016/35/online-medien-aufmerksamkeit-buzzfeed>]. Wir leiden heute an einer digitalen Gedankenverengung wie das Mittelalter an einer religiösen. Unsere Denkschemata kennen nur *like* und *dislike*, lieben und hassen. Die mehr als fünfzig Schattierungen von Grau verschwinden aus unserer Sprache und aus unserem Denken. Und Leben ist nur noch Hier und Jetzt. Wir wollen alles und sofort und zwar mit dem größtmöglichen schnellen Kick im Rahmen größtmöglicher Sicherheit.

Natürlich gibt es Ausnahmen, es gibt in Europa, auch in Deutschland, Menschen, denen das Gemeinwohl noch nicht ganz aus dem Fokus geraten ist und die ihre Freiheit trainieren, indem sie sich für das Gemeinwohl engagieren. Aber wie viele sind sie? Ein Drittel der Gesellschaft vielleicht, und ihre Zahl dürfte nicht von selbst steigen. Zu vielen hat die Werbung das Bewusstsein gekapert und die Träume kannibalisiert. Kein Wunder, dass sich Menschen

**RICHARD DAVID
PRECHT**

Der Philosoph Richard
David Precht
veröffentlichte zuletzt
Erkenne die Welt, eine
Geschichte der
Philosophie.

überall in Europa in die dunklen
Identitätserzählungen von Nationalstaaten flüchten.
Deren Verteidigung ist immerhin die einzige Form
gesellschaftlich akzeptierter Gewalt. Gerade das
macht Nationalismus so anziehend für aggressive
Gemüter. Und Merkels "Wir schaffen das" – ein Plan,
der keiner war – bietet der Flucht ins Gestern einen
willkommenen Auslöser.

Doch die EU ist kein Opfer, das all das nicht auch selbst mitverursacht hätte. Mehr als alles andere ist die EU einem Markt verpflichtet, einem liberalen Wirtschaften, einem entgrenzten Kapitalismus. Wer das will und fördert, der darf sich über die psychischen Folgen nicht wundern! Europa hat seine Bürger verloren und viel dafür getan, dass sie User wurden. Es hat ihnen mehr und billigeren Konsum versprochen, deregulierte Märkte und sinkende Preise. Und es hat jenen Hyperkonsumismus in den Mittelpunkt seines Seins gestellt, der den Menschen kurzfristige Befriedigung verschafft auf Kosten langfristigen Denkens. Die EU hat zahlreiche Vorentscheidungen getroffen, nicht nur in ihrem Glauben an den Liberalismus. Sie hat eine glatte, gläserne Ästhetik, einen Business-Lebensstil und einen repräsentativen Herrschaftsstil des 20., nicht des 21. Jahrhunderts. All das ist nicht alternativlos. Doch diesen Gedankenraum betreten Europas Repräsentanten so gut wie nie, es ist ihr *unmarked space*. Europa neu zu denken bedeutet jedoch nicht nur, über Machtproporz zu grübeln. Es bedeutet, sich selbst im Spiegel zu sehen und sehr genau darauf zu schauen, wer man sein will und wer man ist. Es bedeutet, zu sehen, dass kein Glaspalast mit Fahnen darüber hinwegtäuschen kann, dass der Markt regiert und nicht ein Ensemble von Werten. Und vor allem, dass man, wie Tocqueville wusste, in Zukunft nicht beides haben kann: leidenschaftliche Staatsbürger, die sich um das Gemeinwohl kümmern, und leidenschaftliche Konsumenten, die täglich nach ihrem Vorteil gieren!